

kinde an bis zum halbwüchfigen Schüler, der aus Secunda abging, um Naturwissenschaften zu studiren, hinauf. Alle aber haben einen gewissen Familienzug, den sie nicht verläugnen können, und diesen Familienzug verdanken sie meist unseren trefflichen Gymnasien, was mir Niemand läugnen kann.

Des vierten Kapitels

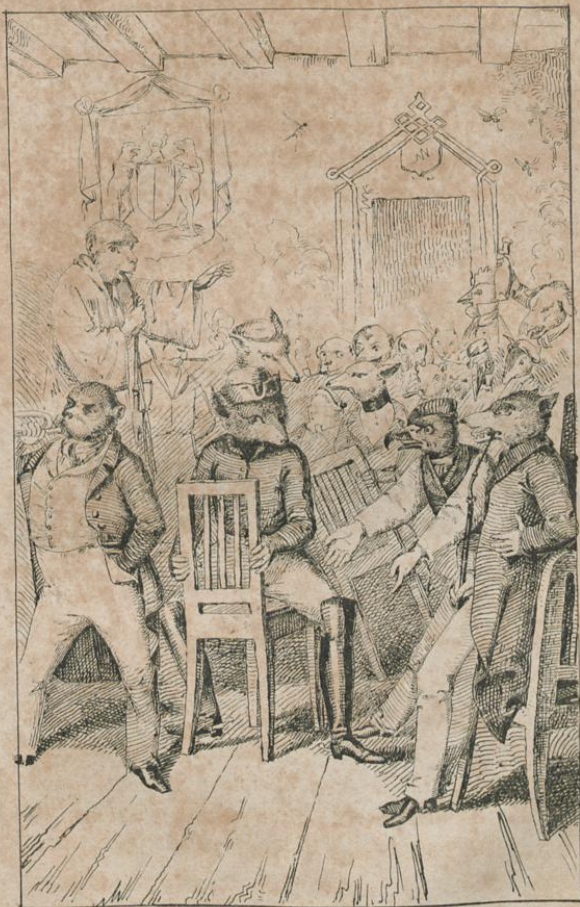
zweite Unterabtheilung.

Der Student im Kindesalter oder der Fuchs.

At first, the infant
Mewling and puking in the nurse's arms.
Shakspeare, As you like it, A. II. Sc. 7.

Zuerst der Fuchs,
Quakend und speiend unter alten Burtschen.
Nach Schlegel und Tieck's Uebersetzung.

Etwas Erhabeneres als das alte tieffinnige Bundeslied: „Was kommt da von der Höh'“ kann es wohl nicht geben. Ich habe Greise, wenn sie es singen hörten, Thränen der innigsten Rührung vergießen sehen. Und wen verherrlicht sie, die wunderbare Mythe, die es in seinen harmonischen Versen birgt? Den Fuchs; keinen anderen als den krassen Fuchs, diesen Urfang alles regelrechten Wissens und Denkens auf deut-



DER FUCHSKITT

fcher Erde; denn ein Mensch, der nicht auf einer deutschen Universität Logik gehört hat, darf es in Deutschland gar nicht wagen, sich und anderen Leuten einbilden zu wollen, er wisse zu denken und denke zu wissen. Ein alter Professor in Greifswalde pflegte seine Vorträge über die Logik mit den Worten zu eröffnen: „Mit meiner Logik, meine Herren, kommen Sie durch die ganze Welt.“ Das war eine wahre Gewißheit und gewisse Wahrheit, wie sie der verstorbene Philosoph K. L. Reinhold so sehr liebte; aber nicht bloß mit des guten Greifswalder Professor Logik kommt man durch die ganze Welt, sondern mit jeder, von der Kieselwetter'schen an bis zur Hegel'schen oder Tieftrunk'schen hinauf oder hinunter. Ich habe Leute gekannt, die damit nach Java und Surinam, nach Pondichery und Tranquebar, nach Batavia und Novazembla gekommen sind, und sie unverfehrt, gerade so wie sie dieselbe von dem Professor empfingen, einige Lücken abgerechnet, die aber damals schon hinein kamen, wieder mitgebracht haben, denn sie versicherten mir, es sei ihnen durchaus unmöglich gewesen, auch nur den mindesten Gebrauch davon zu machen. Damit soll der Logik indessen keinesweges zu nahe getreten werden, im Gegentheil, wie wir schon früher den flotten Studenten mit einem Schiffe verglichen, so haben wir die Logik als den ihm durchaus nothwendigen Ballast zu betrachten, durch welche allein

er die rechte Tiefe auf der Fluth des Wissens zu halten vermag. Hätte er diesen Ballast nicht geladen, er würde bei dem ersten Windstoße unrettbar umschlagen. Die Logik ist daher auch das eigentliche Fuchscollegium. Ehe aber der Fuchs dazu kommt, diese wichtigste aller Wissenschaften zu studiren, oder wenigstens zu hören, bedarf es noch vieler Vorbereitungen. Gehen wir daher, um solche genau kennen zu lernen, zu unserem im vorigen Kapitel verlassenen Felsen zurück und sehen wir, wie er sich benimmt, nachdem er einen durchaus neuen Menschen angezogen hat. Er ist natürlich wenigstens einige Tage vor Anfang der Collegien in der Universitätsstadt eingetroffen, um sich erst behaglich einrichten und als ein ganz sorgenfreier Mensch den Wissenschaften obliegen zu können. Er lebt jetzt in der eigentlichen Periode der Romantik. Im Rausche der höchsten Empfindungen, im vollsten Genuß aller Natur-Erscheinungen, im Wehen der schönsten Träume ahnt und fühlt er in und hinter Allem einen tieferen Sinn, und Manches, das er nicht begreift, tritt ihm dämonisch entgegen; doch huldigt er in der Freude seines Herzens unerschütterlich dem Eudämonismus, und diese Welt ist und bleibt ihm gewiß die beste. Wie begabte Fischer auf der Ostsee in geweihten Stunden über Vineta noch die Glocken dieser versunkenen Herrlichkeit tönen hören, so hört er auch in Allen wunderbare Klänge, und sein

Herz lebt während der ersten Tage beständig Abenteuer, wenn auch die Wirklichkeit ganz hausbacken vor ihm vorüber zieht. Ich habe einen Fuchs gekannt, der nach Heidelberg kam, als ich dort mit meiner Dissertation schwanger ging, wie Zeus mit der Pallas; er war mein Landsmann und hatte zu mir, als einem sehr alten Hause, eben so viel Zutrauen, als er vor dem Träger meiner von Landesvätern wie ein Sieb durchbohrten, Mühe Respect hatte. Auf einem einsamen Spaziergange nach der Hirschgasse, diesem Thal der süßen Erinnerungen, erzählte er mir mit verschämten jungfräulichen Nissen, als etwas ganz Außerordentliches: Er wäre nun schon volle drei Tage in Heidelberg und noch sei ihm gar nichts Ungewöhnliches begegnet; wie das nur käme? Tiefgerührt blieb ich stehen, blickte ihm in die unschuldigen blauen Augen, segnete den weichen Flaum seines keimenden Bartes, drückte ihm wehmüthig die weiche Hand und seufzte, reuig wie Eva, als ihr Adam den Arm bot, um sie aus dem Paradiese zu führen und ihr Leibasse ihr die Schleppe von Zeigenblättern nachtrug: „So Ihr nicht werdet wie die Kindlein, so werdet Ihr nie in das Himmelreich kommen!“ — Mein Fuchs trat darauf am Abend den Rückweg allein an, denn mich festelten noch psychologische Studien bei einem Man = nem er Kind, das in Heidelberg zum Besuche war und für die Krone des Hofballès galt. Dicht vor der Stadt

rannte er mit einem im Mondschein philosophirenden Schwarzweißgrünen zusammen, und die Folge war eine Herausforderung. Jetzt war das Ungeheuerste am Abend des dritten Tages in sein Leben getreten; der furchtbarste Dämonismus der Romantik. Am anderen Morgen kam er zu mir, als kaum Cos mit den Rosenfingern ihre Kunde angetreten, um den werdenden Tag zu verkündigen. Meine kurze Antwort auf seine lange Rede war: „Fuchs, Du mußt Dich pauken!“ Worte, die ihm in das Ohr schmetterten, wie die Posaunen des Engels am jüngsten Tage. Dann adressirte ich ihn an einen erfahrenen Freund, um das Weitere zu besorgen. Es fehlte meinem Fuchs keinesweges an Muth, ja innerlich brannte seine Seele sogar nach rühmlichem Kampf, aber das Ungeheure des Außerordentlichen hatte ihn doch mächtig ergriffen. Er ging einher wie ein Träumender; wohl konnte er mit Shakespeare's Julius Cäsar ausrufen:

Between the acting of a dreadful thing
And the first motion, all the interim is
Like a phantasma or a hideous dream;
The genius and the mortal instruments
Are then in council and the state of man
Like to a little kingdom, suffers then
The nature of an insurrection.

Julius Caesar, A. 2. Sc. 1.

(Deutsch. Zwischen dem Begehen eines furchtbaren Dinges und dem ersten Antriebe dazu, ist die ganze Zwischenzeit einem Phantasma oder scheußlichen Träumen gleich. Der Genius und die sterblichen Werkzeuge sind dann verbündet, und der Zustand des Menschen, einem kleinen Königreiche gleich, leidet dann das Wesen einer Empörung.)

Dies fiel dem tiefen Menschenkenner Krings auf, dem Phœbus unter allen Bedellen; er spürte nach und brachte die Paukeri heraus. Mein Buchs mußte dem unvergeßlichen Thibaut, der damals Rector war, das Ehrenwort geben, sich nicht mit dem Schwarzweißgrünen zu schlagen, und so hatte er, ehe die Woche zu Ende, noch Außerordentlicheres erlebt, als seine kühnsten Träume je ihm prophezeit. Als ich ihn einige Jahre nachher im Vaterlande wieder sah, lachten wir nicht wenig über seinen damaligen romantischen Schwindel, von dem er übrigens sehr bald, und zwar in Heidelberg selbst schon, geheilt wurde.

Es geht nicht Allen so gut. Mancher bleibt im Schwindel und duffelt seine ganze Universitätszeit hindurch so fort, bis ihn die sterile Prosa des Examen weckt. O, Ihr langen wallenden Locken und Du herabfließender, statt einer steifen Cravatte dienender Bart, wie oft schon habe ich Euch fallen sehn, noch ehe das letzte Lied verklungen und der letzte Ton verhallt war! Du freier jugendlicher Busen, der Du wie die arme

Bretiosa allen Stürmen Preis gegeben wareßt, wie schnell verschwandest Du hinter der zierlich gefältelten Brustgardine, vulgo Vorhemdchen genannt, das dem echten Studenten stets ein Greuel ist! Und Ihr, Ihr anderen stolzen Attribute eines alten Musensohnes, Du farbiges quer über die Brust wie ein Orden getragenes Band, an dem statt der Uhr gar oft ein Schlüssel hing, wenn diese sich mit der alttestamentlichen Ursprache beschäftigte; Du stattliche Pfeife mit dem reichgeschmückten Wappen und dem zierlich geschriebenen Namen des Gebers, Ihr flirrenden Sporen, mit denen so oft in die Hörsäle geritten wurde auf Schusters Rappen, und endlich all' Ihr anderen Dinge, die Ihr einem echten Burschen unentbehrlicher scheint als das liebe Brod, und wichtiger als dem Papst seine Tiare, oder einem Könige sein Scepter, wie bald schon modert Ihr in einem Winkel oder verkrümelt Euch in einer Tischschublade zwischen chemischen Schwefelholzchen, Bindfaden und anderen nützlichen Utensilien einer gelehrten Junggesellenwirthschaft, und wie manche wehmüthige Zähre fällt auf Euch, wenn Euch in späteren Jahren der Zufall, dieser Sohn der Götter, wieder Euerm ehemaligen Besitzer in die Hände oder vor die Augen führt!

Doch — hinweg von dieser Stätte der Trauer zu freundlicheren Bildern! Wir haben bereits erfahren, daß mit unserm Maulthier die erste Metempsychose

begonnen und ein Fuchs aus ihm geworden ist, ja, daß er sich schon eine stattliche Pfeife, eine mehrfarbige Mütze und eine Mappe gekauft, oder, um mich des trefflichen Studentenausdruckes zu bedienen, angequält hat. Nun finden wir ihn in den nächsten Tagen bereits eifrig mit wichtigen Studien beschäftigt, bei denen er weise die graue Theorie mit der grünen Praxis verbindet; er lernt nämlich rauchen und fechten; und wenn er auch beide erhabene Wissenschaften schon auf der Schule getrieben, so kommt er jetzt doch erst dahinter, daß es dort nur ein leidiger Dilettantismus war, und daß er es allein auf der Universität zur Meisterschaft bringen könne. Ein altes Haus hat sich großmüthig seiner angenommen, und begonnen, ihn einzuschlagen oder einzustoßen; dieses ist ihm jetzt der magnus Apollo, um so mehr, als es ihm versprochen, ihn zu der Würde seines Normalfuchses zu erheben, wenn er sich gut mache, d. h. mit der Klinge wie mit dem Geldbeutel gleich willig bei der Hand sei. Topographische Studien werden unter der Leitung desselben nun auch getrieben, in denen unser Neophyt sehr bald ein Erkleckliches profitirt, so daß er später eintreffenden Mitsüßsen schon als Wegweiser dienen kann. Hält er sich gar zu geschlossenen Gesellschaften seiner Commilitonen, so streben die Vorsteher oder Stimmführer derselben danach, ihn methodisch zu erziehen, um ein würdiges Mitglied

an ihm heran zu bilden; er wird zu den Kämpfen für das Vaterland mitgenommen, um als ein ehrenwerther Knappe oder Edelknappe seines Ritters, zwar nicht Helm und Lanze, denn die sind lange aus der Mode, aber Schläger und Paukwichs, die ewig in der Mode bleiben werden, heranzuschleppen und sich an das Klirren der Waffen zu gewöhnen. Binnen Kurzem ist er ein Eingeweihter, und redet mit einer Geläufigkeit von der Mensur, dem An — (keusche Muse, erschrick nicht! ich schreibe das garstige Wort nicht aus —), Stürzen und Nachstürzen, Constituiren und Depreciren und anderen wichtigen Dingen, als habe er schon sechs Semester hinter sich. — So ist endlich die Zeit herangekommen, wo die Collegia beginnen; er selbst befindet sich ganz wohl, nur sein Wechsel ist etwas schwach geworden, und die fatalen Honorare, die dem unerbittlichen Quästor voraus bezahlt werden müssen, drohen ein gar großes Loch hinein zu reißen, wenn sie nicht gar den ganzen übrig gebliebenen Rest verschlingen, wie einst den Jonas der Wallfisch. In der Angst seines Herzens fragt er seinen Mentor um Rath. Zwar hat Papa sich den Lectionscatalog schon vorher kommen lassen und ihm die Vorlesungen, die er im ersten Semester hören soll, vorgeschrieben oder durch einen kundigen Mann vorschreiben lassen; glücklicher Weise werden aber sehr viele Collegia nicht gelesen, die im Cata-

loge verzeichnet stehen, was denn später eine vortreffliche Ausflucht darbietet, wenn Papa sich danach erkundigt oder gar die Zeugnisse der respectiven und respectabeln Docenten zu sehen verlangt. Der Mentor weiß nun gewandt Rath; erstlich sendet er ihn in die Collegia, die am Wenigsten kosten, oder wenn unvermeidliche dabei sind, wie z. B. Institutionen, Osteologie und dergleichen überflüssige und unwichtige Disciplinen, die aber einmal gehört werden müssen, zu dem Docenten, dem er und seine Freunde am Meisten zugethan sind, und dem er sich vorgenommen hat, ein möglichst volles Auditorium zu verschaffen, weil der Mann, wenn auch gerade keine große Gelehrsamkeit, doch allerlei andere gute Eigenschaften, wie z. B. liebenswürdige Töchter besitzt, oder vielleicht noch vor Kurzem selbst ein flotter — ane — one oder — ale war, oder willig stundet und was dergleichen Gründe mehr sind; hies heißt mit dem Kunstausdruck: feilen. Der Fuchs geht nun hinein, nachdem er eine vorläufige Bekanntschaft mit dem Samulus gemacht hat; der Professor erscheint und wird von ihm mit ehrfurchtsvoller Bewunderung angestaunt. Dieser beginnt zu dociren — unserem Fuchs ist der akademische Studiengang noch eine terra incognita; er paßt auf gleich einem Hestelmacher, wie die Wiener sagen, aber ach, ihm entgeht so Manches.

Swar weiß er Viel, doch möcht' er Alles wissen,

indessen der Professor dictirt, und unser Zögling der
Musen folgt nun des Mephistopheles

des Schreibens Euch wohl befeißt,
Als dictirt' Euch der heilige Geist:

auf ein Fota; denn ein sauberes Heft, das ist doch ein
großes Plaißr, und

Was man Schwarz auf Weiß befeßt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Da schreibt er denn und schreibt und schreibt, daß
dem armen Teufel die Finger steif werden, und oben-
drein plagt noch manchen Professor der Satan, die ganze
Stunde hindurch zu dictiren, ohne auch nur ein einziges
freies Wort an seine armen Zuhörer zu richten, die er
für lauter Schreibmaschinen in seiner Verblendung an-
sieht. Zwar hat diese Unsitte, Gott sei Dank, im All-
gemeinen auf unseren Universitäten sehr abgenommen,
doch aber giebt es noch manchen gelehrten Federfuchser
auf deutschen Kathedern, der da meint, nur in seiner
Weise, die Wissenschaft zu behandeln, sei allein das wahre
Heil zu finden, und welcher daher ein, seinen Dictaten
vollständig bis auf das geringste Komma nachgeschrie-
benes Heft für das non plus ultra aller menschlichen
Bestrebungen hält, das dem Studenten nicht allein durch
das Examen hilft, sondern auch für dessen ganzes Leben
ausreicht. Von den Fortschritten, die die Wissenschaft
gemacht hat und unaufhörlich macht, ist freilich Nichts

darin zu finden; so stand sie, als der gelehrte Mann das Heft ausarbeitete, zu welchem er denn von Zeit zu Zeit Nachträge machte, bis er ordentlicher, öffentlicher Professor wurde. Damals hatte sie ihre Blüthe erreicht, sie noch höher zu heben, ist unmöglich. Was seitdem für dieselbe geschah, existirt für ihn nicht, denn es ist Unsin, Aferweisheit, unsichere Speculation und er denkt viel zu sehr mit Goethe:

Ein Keel, der speculirt,
Ist wie ein Thier auf dürrer Haide,
Von einem bösen Geist herumgeführt.

Wie er es daher vor so vielen Jahren niederschrieb, so trägt er es von Semester zu Semester mit strengster Gewissenhaftigkeit vor, ja er unterläßt sogar nie, eben so regelmäßig dieselben Späße in jedem Halbjahre zu wiederholen, die er damals mit so großer Mühe erfunden oder zusammengetragen, woher es sich denn mitunter wohl ereignet, daß sich ein muthwilliger Zuhörer ein früher schon geschriebenes Heft verschafft, in welchem die Wige an den Rand notirt sind, und sobald eine solche Stelle naht, schadenfroh seinen Commilitonen zusüstert: „Paßt auf, nun macht er einen Wig!“ Dies wagt freilich der Fuchs noch nicht zu thun, im Gegentheil, er schreibt Alles, was aus dem Drakelmunde des Professors ertönt, mit gewissenhaftester Pietät nieder, wenigstens in der ersten Hälfte des Semesters; nachher ist

er schon mehr zum akademischen Leben erwacht, und schläft dem zu Folge desto leichter bei derartigen Vorträgen, besonders wenn sie im Sommer gehalten werden, wodurch denn sein Anfangs so schön angelegtes Geſt, namentlich gegen den Schluß, immer mehr und mehr Lücken erhält, zumal sobald noch einige sogenannte Schwänze hineinkommen, welche Studiosus sich allerdings vornimmt, in den Ferien nachzureiten, wozu er aber selten gelangt.

Unter solchen Beschäftigungen ist denn endlich der große und wichtige Tag des Fuchssommersches gekommen, an dem eigentlich der junge Studiosus seine erste Weihe und dessen Mühe ihr erstes Loch, Landessatterer genannt, erhält. Voll schwärmerischer Gefühle geht der Jüngling hin; die langen mit Getränk und Gläsern besetzten Tische, an denen die Präses mit blauen Schlägern sitzen, tragen Anfangs nicht wenig dazu bei, ihn in dieser Stimmung zu erhalten, sogar das leere, mit frischem Stroh ausgelegte Lazareth, in das er zufällig einen Blick wirft, flößt ihm ahnungsvolles Grauen ein. Andächtig singt er die bestimmten Gesänge mit; voll des strengsten Gehorsames folgt er dem Rufe der Präses ad loca! wenn diese Worte kaum noch gesprochen sind; selbst während des Colloquium's wagt er es kaum, sich von seinem Plaze zu erheben, und wenn

nun endlich der blanke Stahl die Kunde macht, der Präses ihm zusingt:

Nimm den Schläger in die Linke,
Bohr' ihn durch den Gut und trinke
Auf des Vaterlandes Wohl!

und er nun, indem er seine Kopfbedeckung aufpleßt,
antworten muß:

Ich durchbohr' den Gut und schwöre,
Halten will ich stets auf Ehre,
Stets ein braver Bursche sein!

da pocht ihm das Herz so hörbar, daß er kaum im Stande ist, diese berühmten Worte mit gehörigem Ausdruck vorzutragen; auch erschrickt er nicht wenig über die freche Weise seines Nachbarn, der, ein sehr altes Haus und bereits etwas angerissen, während seines Singens vor sich hinbrummt, nach derselben Melodie:

Herrscher über die Philister,
Komm, vernicht' die Pumpregister,
Daß ich von hier reisen kann!

Diese Parodie scheint ihm eine Entweihung; mit verhaltenem Ingrimm schielt er nach diesem Kirchenschänder und hätte große Lust, ihm Eins aufzubrummen, wenn Jener nur nicht eine so vertauselt gute Klinge schlänge. Obendrein wird eine simple Paukerei mit Gut und Binde, zum Wenigsten, wenn sie heraus kommt, durch vierzehn Tage Carcer bestraft, da läßt er es denn

lieber bleiben, denn Papa steht noch immer drohend im Hintergrunde. Es hat ihn aber so verwirrt gemacht, daß er bei dem bald darauf folgenden Hospitium Nichts vorzubringen weiß, er, der als Secundaner schon das ganze Lübinger Commersbuch, sammt dem patriotischen Anhange desselben, im Kopfe hatte, und als Primaner bereits seinen staunenden Schwestern die interessante Saufmesse vorzutragen pflegte. Der berühmte Gesang „Zieh, Schimmel, zieh!“ der bekanntlich schon älter ist als der dreißigjährige Krieg, wo er nach der Leipziger Fatalität auf Tilly angewendet wurde, erschallt nun aus mehr denn hundert Kehlen ihm zur Schande, was ihn nicht wenig ärgert. Allmählig stimmt ihn jedoch das Trinken heiterer; er hat sich zwar vorgenommen, höchst mäßig zu bleiben, und eben so nüchtern wieder zu Hause zu gehen, als er gekommen ist; aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Herrscht auf der Universität, auf der er studirt, kein Duz-Comment, so giebt ihm das herrliche Smollistrinken, das ihm, besonders wenn er etwas Gutes vor sich sehen hat, von gar vielen alten Häusern angeboten wird, und das er nicht minder fleißig und eifrig seinen Mitsüßsen anbietet, sehr bald einen Stoß, aus dem durch Vor- und Nachtrinken schnell ein Hieb wird. Er ist nun wie mitten in der Schlacht; rechts und links fallen die Mitkämpfer, Todte und Verwundete werden in das Lazareth geschafft, aus

dem in einzelnen Pausen sonderbare Laute in den Saal herüber bringen:

Diverse lingue, orribili favelle,
Parole di dolore, accenti d'ira,
Voci alte e fioche, e suon di man con elle,

wie schon Dante singt, und der geistreiche Philaleth trefflich übersezt:

Gemisch von Sprachen, grauenvolle Neben,
Des Schmerzes Worte und des Zornes Laute,
Und Stimmen tief und rauh, mit Händeklopfen.

Aber noch immer hält unser Freund sich tapfer. Das ärgert denn einen alten Burschen nicht wenig; dieser sezt sich verrätherisch zu ihm und trinkt ihm auf den Pelz; Ehren halber muß er Bescheid thun; ja er wird sogar üppig, er will es mit diesem aufnehmen und stürzt Glas auf Glas hinunter; schon wird ihm die Zunge schwer, schon fängt er an doppelt zu sehen, aber muthig trozt er den Gefahren; endlich mitten im Wort sinkt er hin, rüstige Hände packen ihn und schaffen ihn in das Lazareth, wo sie ihn neben seinen minder ruhmvoll gefallenen Brüdern auf weiches Stroh betten. Hier bringt er mehrere Stunden jämmerlich zu; endlich kommt ein barmherziger Samariter, sein Landsmann oder Freund, mit der Laterne und sucht ihn auf der Wahlstatt unter den Todten. Mühsam richtet er ihn auf, bringt ihn zu sich und schleppt ihn nach seiner Wohnung, wo er

ihn mit Stiefeln und Sporen in das Bett practicirt und seinen Rausch ausschlafen läßt. Am andern Morgen erwacht er spät mit furchtbarem Kopfweh, aber zugleich mit dem beseligenden Bewußtsein, eine der höchsten Weihen des Burschenthums am gestrigen Tage empfangen zu haben. Trotz seines Kagenjammers, der jedoch ein einfach physischer bleibt und dies Mal noch nicht den fatalen moralischen Nachgeschmack hat, ergreift er triumphirend seine Müze, die neben dem Stiche des Landesvaters auch noch einige Flecken von den gestrigen Getränken davon trug, und setzt sie auf sein Schmerzenshaupt; dann nimmt er die Mappe und geht in das zweite Collegium. Das erste hat er natürlich verschlafen und auch dieses verträumt er halb; denn was der Professor vorträgt, bleibt ihm unverständlich, da ihm die seltsamsten Gestalten noch vor der Seele herumschwirren, wenigstens erscheinen ihm Cajus und Sempronius stets als die beiden Präsidien an seinem Tische, von denen der Eine die Exceptio des Smollis macht und der Andere mit Fiduzsit duplicirt.

So hat unser Fuchs nun die wichtigsten Momente seines ersten Semesters durchlebt, denn zu einer Paukerei pflegt es nur selten während desselben zu kommen. Diverse Sätze, Privatcommerche und Sprightouren, sowie einige Nachtwachen bei Kranken oder Verwundeten, die er als heilige Pflicht betrachtet, unterbrechen allein

das erdrückende Gleichmaaß der Tage, und der Schluß der Collegien kommt endlich heran. Er schnürt sein Mäntel und beginnt eine Reise mit einigen Commilitonen, entweder nach dem Harz, dem Thüringer Walde, der sächsischen Schweiz oder gar nach Tyrol, oder auch er zieht mit einem in der Nähe wohnenden Commilitonen, dessen Herz er gewonnen hat, nach dessen Vaterhause, von den Eltern herzlich aufgenommen als ein Freund des Sohnes, und von dessen Schwestern noch zuvorkommender als ein Freund des Bruders, aus dem — wenn die holden Mädchen es auch nicht zu denken wagen, so liegt es ihnen doch als dunkle Anschauung im Bewußtsein — mit der Zeit vielleicht ein Schwager werden kann. Nach der eigenen Heimath will er noch nicht: — er hat einen wichtigen Grund dazu, und widersteht sogar standhaft dieses Mal den Bitten seiner zärtlichen Mama: — sein Bart ist nämlich noch nicht ausgebildet genug, um den dortigen Philistern zu imponiren. — Nur noch ein Semester mehr, und er reiht sich würdig den Ersten des Jahrhunderts an; dann aber wird er gewiß das liebe Vaterhaus mit seiner theueren Gegenwart beglücken. Mittlerweile müssen sie sich daheim mit seinen Briefen trösten, die die Gelehrsamkeit seiner Professoren, wie die Wichtigkeit des Studententhums mit gleicher Bestimmtheit des Urtheils schildern, und zur selben Zeit ein gar seltsam Zeugniß von seiner

Unreise und Ueberreise, die sich in ihm auf wunderbare Weise mischen und durchdringen, den geliebten Eltern und Geschwistern ablegen.

Des vierten Kapitels

dritte Unterabtheilung.

Der Student im Knabenalter oder der Brandfuchs.

And then the whining schoolboy, with his satchel
And shining morning face, creeping like snail
Unwillingly to school.

Shakspeare, As you like it, A. II. Sc. 7.

Und dann der Brandfuchs, stets mit dem Rappier,
Mit strahlendem Gesicht; in die Collegien
Nur langsam kriechend einer Schnecke gleich.

Nach Schlegel und Tieck's Uebersetzung.

Nach dem Lectionscataloge ist der Anfang der Vorlesungen auf den 10. Mai oder den 21. October bestimmt worden, aber man schreibt in der Universitätsstadt, die mit offenen Armen ihre liebsten Bewohner erwartet, bereits schon den 15. Mai oder den 26. October, und noch sind die studirenden Zugvögel nicht von ihren Wanderungen heimgekehrt. Einzeln nur läßt sich hier und da ein Studiosus, gleich einer Schildwache, die man vergessen hat, abzulösen, auf der Gasse sehen und schleicht so müd' einher wie Adam nach dem Falle, mit Blu-